

Wenn die gute Hoffnung stirbt

Von Benedikt MICHAL

Ich bin Vater von fünf Kindern, zwei sind tot zur Welt gekommen. Viele Kinder sterben im Frühstadium einer Schwangerschaft, doch darüber spricht man nicht. Da unsere Kinder so spät starben, mussten wir von unserem Leid und unserer Hoffnung erzählen.

Meine Frau und ich hatten uns schon sehr auf unser drittes Kind gefreut. Die ersten beiden Schwangerschaften waren völlig problemlos. Nichtsahnend fuhr meine Frau zum Organscreening: Das Herz des Kleinen schlug nicht mehr und unsere Welt stand auch still. Was gibt es in solchen Situationen noch zu hoffen, wenn die gute Hoffnung gestorben ist?

Bewusst entschieden wir uns für ein viertes Kind – dieses Mal wurde beim Organscreening alles genauestens untersucht und war unauffällig. Eine Woche später war unser kleines Mädchen ebenfalls tot. Warum auch sie? Warum konnten wir sie nicht beschützen? Der

Schmerz saß tief: Nie werde ich hören, wie diese still geborenen Kinder zum ersten Mal „Papi“ sagen. Nie ihre leuchtenden Augen sehen, wenn sie mir nach einem Arbeitstag entgegenlaufen.

Ein trauriger und schöner Abschied

Bei beiden Kindern wurde die Geburt medikamentös eingeleitet, sie kamen in ihrer intakten Fruchtblase und mit Plazenta auf die Welt. Solch ein großes Wunder, und doch so klein und verletzlich: die zarten Finger, das kleine Mündchen, die dünne Haut. Wir durften uns von beiden Kindern in Ruhe und ehrfürchtigem Staunen verabschieden. Mit Weihwasser ein Kreuz auf die Stirn zeichnen. Den Kindern einen Namen geben. Auf Rat des Krankenhauspersonals kamen nach der Geburt auch unsere beiden Kinder ins Zimmer hinein. Sie und ihre natürliche Reaktionen waren in dieser Situation meine Lehrmeister, wie mit dem Tod und ihrem Geschwister-

chen, das „rot wie eine Tomate“ war, ohne Berührungsängste umgegangen werden konnte. Mit ihnen konnte ich auch lachen.

Dass wir als Familie diese Stunden gemeinsam so intensiv gelebt, getrauert und gebetet haben, gab nicht nur mir Halt. Es waren Stunden des Abschiednehmens, die traurig und schön zugleich waren. Unsere stillgeborenen Kinder strahlten solch eine Ruhe und Hoffnung aus, die alleine schon tröstlich waren. Als Familie waren wir auch durch unseren Glauben verbunden: Wir sind zutiefst überzeugt, dass wir unsere Kinder wieder sehen werden, wenn wir selbst den Weg durch den Tod zum Leben gehen. In der Zwischenzeit sind unsere zwei Kleinen große himmlische Fürsprecher, die wir in unserem Abendgebet anrufen. Ihnen hatten wir auch unser fünftes Kind anvertraut, das im Dezember gesund zur Welt kam.

Benedikt J. Michal ist Theologe und Philosoph (benedikt.academy)



Blick auf einige Gräber der still geborenen Kinder am Friedhof in Korneuburg. Hier sind auch die beiden Kinder der Familie Michal begraben.